

A vertical decorative bar on the left side of the cover, composed of several colored segments: purple, olive green, light green, blue, dark purple, orange, grey-green, and pink. A light green speech bubble is positioned on the left side of the blue segment.

Denisa Bordag · Meike Münster · Verena Gruber
Lisa-Naomi Meller · Andreas Opitz

Handbuch synonymmer grammatischer Mittel im Deutschen

BUSKE

Denisa Bordag ist Professorin am Herder-Institut und lehrt und forscht in den Bereichen Psycholinguistik und Grammatik.

Meike Münster war in den Bereichen Angewandte Linguistik, Grammatik und Testforschung am Herder-Institut tätig und arbeitet jetzt am Sprachenzentrum der Universität Leipzig.

Verena Gruber war im Bereich Grammatik und Angewandte Linguistik am Herder-Institut tätig und ist jetzt DAAD-Lektorin an der Universität Sarajevo.

Lisa-Naomi Meller ist als Linguistin ein Mitglied der Forschungsgruppe von Denisa Bordag und forscht im Bereich Grammatik und Zweitspracherwerb.

Andreas Opitz ist promovierter Sprachwissenschaftler. Er forscht zurzeit am Herder-Institut im Bereich Fremdspracherwerb und Grammatik.

Denisa Bordag, Meike Münster, Verena Gruber,
Lisa-Naomi Meller, Andreas Opitz

Handbuch synonymer grammatischer Mittel im Deutschen



BUSKE

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN (Print) 978-3-96769-422-2
ISBN (eBook-PDF) 978-3-96769-423-9

© 2024 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: Stefan Adamick, Hamburg. Satz: Manuela Gantner – Punkt, STRICH. Druck und Bindung: Bogtryknu, Viborg. Printed in Denmark.

Inhalt

Einleitung	7
Adressaten und Zielsetzung	7
Strukturierung des Handbuchs und der Kapitel	9
Danksagung	12
1 Alternierende Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien	13
1.1 Tempus: Vergangenheit	14
1.2 Tempus: Einfache Zukunft	21
1.3 Tempus: Vollendete Zukunft	28
1.4 Genus Verbi: Handlungsgeschehen	32
1.5 Verbmodus: Nicht-Faktivität	41
1.6 Person: Anrede	51
1.7 Numerus: Pluralität von Substantiven	57
1.8 Kasus: Kasusschwankungen	65
2 Alternationen zwischen morphosyntaktischen Ausprägungen und grammatischen Strukturen	74
2.1 Wortklasse: Verbalphrase und Nominalisierung	76
2.2 Aufforderung	85
2.3 Progressivität: Aktuelle Handlung	97
2.4 Benefizient: Begünstigter	106
2.5 Vermutung	111
2.6 Eigenschaften von Substantiven	120
2.7 Possessivität: Besitz und Zugehörigkeit	129
2.8 Anonymer Urheber einer Handlung	139
2.9 Rede- und Gedankenwiedergabe	149
3 Alternierende Strukturen für Verhältnisse zwischen Sachverhalten	159
3.1 Kausale Verhältnisstrukturen: Grund	162
3.2 Konsekutive Verhältnisstrukturen: Folge	171
3.3 Kontrastive Verhältnisstrukturen (konzessiv und adversativ): Widerspruch und Gegensatz	175
3.4 Finale Verhältnisstrukturen: Ziel	186
3.5 Modale Verhältnisstrukturen: Art und Weise	193
3.6 Konditionale Verhältnisstrukturen: Bedingung	200
3.7 Temporale Verhältnisstrukturen: Zeit	213
Glossar	225

Einleitung

Im vorliegenden Handbuch werden grammatische Mittel präsentiert, die in der deutschen Standardsprache alternierend verwendet werden können, ohne dass sich dadurch die Bedeutung der Äußerung wesentlich ändert. Es handelt sich also um ein Äquivalent eines Synonymwörterbuchs auf der Ebene der grammatischen Merkmale und Strukturen.

Ähnlich wie Synonyme auf der lexikalischen Ebene, die in ihrer Bedeutung häufig nicht vollständig überlappen und sich in ihrem Gebrauch unterscheiden, bleibt auch bei einer grammatischen Alternation die Bedeutung nicht immer vollständig identisch. Die Unterschiede in der Verwendung synonyme grammatischer Mittel können sich zum Beispiel in leichten Bedeutungsverschiebungen zeigen, in verschiedenen syntaktischen oder lexikalischen Einschränkungen, in der Häufigkeit ihrer Verwendung im mündlichen oder schriftlichen Gebrauch, in ihrer regionalen Varianz oder in den Präferenzen, mit denen sie in verschiedenen Textsorten auftreten. Auf diese Unterschiede in Funktion und Gebrauch wird systematisch eingegangen.

Die Darstellungen im Handbuch sind dabei deskriptiv und resultativ. Es unterscheidet sich von anderen Grammatiken vor allem durch seine Perspektive: Die Konzeption des Handbuchs geht von den grammatischen Mitteln aus, die in den gegebenen Kontexten alternieren können. Daraus ergibt sich, dass die grammatischen Mittel auch dieselbe oder eine sehr ähnliche Funktion haben und daher als synonym angesehen werden können. Unser Ausgangspunkt war aber nicht diese gemeinsame Funktion selbst, für die alle grammatischen Ausdrücke gesucht worden wären, die diese realisieren könnten. Eine Funktion kann nämlich auch durch komplementäre Mittel ausgedrückt werden, die die Funktion erst gemeinsam abdecken, die aber nicht untereinander alternieren können, wie es zum Beispiel beim Vorgangs- und Zustandspassiv der Fall ist. Diese Perspektive des vorliegenden Handbuchs – von den synonymen alternierenden Mitteln her – ist einer der Aspekte, die es von anderen ansonsten ähnlichen Ansätzen unterscheiden (z. B. *Grammatik in Feldern* (1998) von Buscha, Freudenberg-Findeisen & Forstreuter).

Adressaten und Zielsetzung

Das Handbuch richtet sich an alle, die ihr sprachliches Wissen systematisieren wollen, einen differenzierten Ausdruck im Deutschen anstreben oder die Variabilität der deutschen Sprache untersuchen wollen. Es war nicht unser Ziel, eine primär an Linguisten gerichtete Grammatik zu schreiben. Vielmehr haben wir uns um ein Nachschlagewerk bemüht, das in erster Linie für fortgeschrittene Lernende des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache sowie für ihre Lehrenden geeignet ist. In dieser Hinsicht zielt unser Handbuch auf eine ähnliche Adressatengruppe wie Referenzgrammatiken. Es kann aber ebenfalls von fortgeschrittenen Schülerinnen sowie von Studierenden mit

deutscher Muttersprache und ihren Lehrenden und Dozierenden verwendet werden, sowie von jedem, der sich für die deutsche Sprache interessiert. Das Handbuch setzt solides Grundwissen über die Fachbegriffe im Bereich Grammatik voraus, bemüht sich aber um eine sprachliche Vermittlung, die für die Zielgruppen gut verständlich ist. Verwendete linguistische Termini werden in einem Glossar erläutert. Die sprachlichen Ansprüche an die Benutzer des Handbuchs ergeben sich jedoch auch aus der variierenden Komplexität der behandelten Themen. Hier gibt es zum großen Teil eine natürliche Korrelation zwischen den linguistischen Phänomenen, für die sich Lernende auf einem bestimmten Sprachniveau eher interessieren, und dem Grad des sprachlichen und linguistischen Anspruchs der einzelnen Kapitel. So sind zum Beispiel Kapitel aus Bereichen wie Ausdruck der Vergangenheit oder Anrede auch weniger fortgeschrittenen Lernenden gut verständlich, während sich zum Beispiel die Kapitel zum anonymen Urheber einer Handlung oder zur Verbalphrase und ihrer Nominalisierung eher an fortgeschrittenere Leser richten. Da es bis jetzt keine vergleichbare Übersicht synonymen grammatischer Mittel im Deutschen gibt, kann das Handbuch auch als Grundlage für die Forschung verwendet werden, für die eine solche Taxonomie nützlich sein kann.

Um der intendierten Breite der Zielgruppeninteressen in Ansätzen Rechnung zu tragen, werden zum Schluss jedes Kapitels zwei Arten von Hinweisen zur Verfügung gestellt. Die **Hinweise für Lernende** verweisen auf eine Auswahl von Lehrwerken und Übungsgrammatiken (mit Seitenangaben), in denen die beschriebenen Strukturen geübt werden können. Sie sollen die Deutschlernenden dabei unterstützen, die in dem Handbuch theoretisch beschriebenen grammatischen Mittel praktisch zu verwenden und zu üben. Allerdings ist an dieser Stelle auch der Hinweis notwendig, dass in vielen Lehrwerken solche Alternationen bis heute in Form von isolierten Transformationsübungen behandelt werden, die den häufig falschen Eindruck vermitteln, die grammatischen Mittel wären in allen Kontexten austauschbar. Wie im vorliegenden Handbuch gezeigt wird, gibt es zwischen den alternierenden Mitteln teilweise Bedeutungsnuancen oder stilistische Unterschiede, die im Sprachgebrauch berücksichtigt werden sollten, damit die Sprachproduktion nicht nur grammatisch korrekt ist, sondern auch möglichst zielsprachlich und adäquat klingt. Dieses Wissen wird durch Transformationsübungen nicht vermittelt, kann aber zumindest theoretisch den Kapiteln unseres Handbuchs entnommen werden. In diesem Sinne kann das Handbuch auch den Autoren von Lehrwerken helfen, die Übungen kontextsensitiver zu gestalten, wie es bereits in manchen Übungsgrammatiken der Fall ist (z. B. *Grammatik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Grundlagen und Vermittlung* (2021) von Fandrych & Thurmair).

Unter **Weiterführender Literatur** wird auf ausgewählte wissenschaftliche Arbeiten verwiesen, die sich mit den behandelten Phänomenen oder Aspekten davon detailliert auseinandersetzen. Dieser Absatz listet auch die Literatur auf, die bei der Erstellung des Kapitels eine wesentliche Rolle spielte, und stellt für Lehrer oder Lin-

guisten die Möglichkeit dar, sich über die beschriebenen grammatischen Mittel vertieft zu informieren. Auf Literaturreferenzen im Fließtext wird unter Berücksichtigung der Adressatengruppen und Zielsetzung so weit wie möglich verzichtet. Verwendete Beispiele folgen dem Prinzip der didaktischen Authentizität oder orientieren sich an Beispielen aus Korpora oder linguistischen Veröffentlichungen. Mit einem vorangestellten Sternchen (*) werden Beispiele markiert, die ungrammatisch sind. Mit einem vorangestellten Fragezeichen (?) werden Beispiele mit unklarer Akzeptanz markiert.

Strukturierung des Handbuchs und der Kapitel

Das Handbuch besteht aus drei Teilen, die jeweils in mehrere Kapitel unterteilt sind. Jedem Teil ist eine eigene kurze Einleitung vorangestellt.

Alternierende Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien werden acht Kapiteln zugeordnet, die primär morphologisch ausgerichtet sind. Typischerweise handelt es sich um Alternationen zwischen Ausprägungen innerhalb einer morphosyntaktischen Kategorie, die dieselbe Funktion ausdrücken können. Beispielsweise können sowohl Präteritum als auch Perfekt oder Präsens als Ausprägungen der Kategorie Tempus alternieren, um Vergangenheit auszudrücken.

Der zweite Teil mit dem Titel **Alternationen zwischen morphosyntaktischen Ausprägungen und grammatischen Strukturen** umfasst neun Kapitel. In diesen Kapiteln wird auf Alternationen zwischen grammatischen Mitteln eingegangen, die teils dem Bereich Morphologie (z. B. Modus) und teils dem Bereich Syntax (z. B. Phrasen oder Nebensätze) zugehörig sind. Inhaltlich sind die Kapitel in diesem Teil relativ heterogen und umfassen Alternationen, die die klarere Abgrenzung der zwei anderen, inhaltlich homogenen Teile des Handbuchs überschreiten.

Der dritte Teil des Handbuchs mit dem Titel **Alternierende Strukturen für Verhältnisse zwischen Sachverhalten** umfasst sieben Kapitel. Die Kapitel sind sich inhaltlich sehr ähnlich: Jedes von ihnen geht auf die syntaktischen Strukturen ein, die zum Ausdruck eines Verhältnisses (z. B. temporal, kausal, modal usw.) zwischen zwei Sachverhalten verwendet werden. Bei den meisten Verhältnissen handelt es sich um dieselben syntaktischen Strukturen, die alternieren können, jedoch teilweise unterschiedlichen Einschränkungen in ihrer Verwendung zum Ausdruck des gegebenen Verhältnisses unterliegen.

Am Ende des Handbuchs befindet sich ein **Glossar**, in dem die linguistischen Begriffe erklärt werden, die nicht unbedingt allen Benutzern aus der Zielgruppe geläufig sind. Diese Begriffe sind in den Kapiteln mit einem → Pfeil markiert. In den Kapiteln, in denen solche Begriffe zentral sind, häufig vorkommen und daher auch direkt erklärt werden, werden sie zur besseren Lesbarkeit nicht mit Pfeilen gekennzeichnet.

Alle Kapitel sind einheitlich strukturiert. Ein Kapitel umfasst solche grammatischen Mittel, die miteinander alternieren können, ohne dass es zu wesentlichen Bedeutungsunterschieden in den Äußerungen kommt. Oft sind sie daher auch durch

eine gemeinsame Funktion verbunden. Zum einfacheren Nachschlagen ist in der Regel das Kapitel nach dieser gemeinsamen Funktion benannt. Wo passend und möglich, geht der Nennung der Funktion im Titel des Kapitels eine linguistische Zuordnung voraus.

Im einführenden Teil jedes Kapitels wird die gemeinsame Funktion kurz erläutert und die synonymen alternierenden Ausprägungen oder Strukturen werden genannt oder kurz beschrieben. Zum Schluss der Einführung folgen prototypische sprachliche Beispiele für die alternierenden grammatischen Mittel. Sie sind, wo immer möglich, so ausgewählt, dass dasselbe sprachliche Material verwendet wird, um die Unterschiede in den grammatischen Mitteln zu verdeutlichen.

Im Abschnitt **Form** folgt dann eine deskriptive Darstellung der zu vergleichenden grammatischen Mittel mit Fokus auf ihre Bildung und Form. Wo relevant wird auch auf die linguistischen Einschränkungen in ihrer Bildung eingegangen. Die sprachlichen Beispiele in diesem Abschnitt dienen vor allem der Verdeutlichung ihrer formalen Eigenschaften.

Im Abschnitt **Verwendung** wird auf die Unterschiede im Gebrauch der synonymen Mittel detailliert eingegangen. Diese Unterschiede können sich daraus ergeben, dass die synonymen Mittel Teilaspekte der gemeinsamen Grundfunktion mehr oder weniger betonen, oder dass zusätzliche Faktoren ihre Verwendung bestimmen. Häufig bestehen zum Beispiel sprachliche oder funktionale Einschränkungen, die die Möglichkeiten der Verwendung oder des Alternierens der Mittel beeinflussen. Auf stilistische Aspekte der alternierenden Mittel wird in diesem Abschnitt nur eingegangen, wenn es unabdingbar für die Erklärungen ist, oder wenn es sich um stilistische Aspekte handelt, die nicht zentral für die nachfolgenden Abschnitte sind. Der Fokus der sprachlichen Beispiele in diesem Abschnitt liegt auf Aspekten des Gebrauchs.

Gibt es nicht-grammatische oder periphere Mittel, mit denen die beschriebenen grammatischen Mittel ebenfalls alternieren können, werden diese getrennt erwähnt (z. B. in Infoboxen). Die **Infoboxen** dienen generell der Vermittlung interessanter Zusatzinformationen. Diese können zum Beispiel Vergleiche mit anderen Sprachen sein, vor allem mit dem Englischen, oder sie enthalten Verweise auf lexikalische Mittel, die zum Ausdruck derselben Funktionen verwendet werden können.

Am Ende jedes Kapitels folgen noch die Abschnitte: Geschriebene und gesprochene Sprache, Textsorten, Sprachentwicklungstendenzen und Regionale Varianz. Nicht zu jedem dieser Abschnitte konnten für jedes Kapitel in der Literatur Informationen gefunden werden. Das hat häufig zwei Gründe: Erstens gibt es manchmal für bestimmte alternierende grammatische Mittel in dem gegebenen Bereich tatsächlich keine Unterschiede. Zweitens kann es sein, dass die Unterschiede noch nicht linguistisch untersucht und beschrieben wurden. In diesem Sinne weist das Handbuch auch auf Forschungslücken hin und kann die linguistische Forschung in diese Richtungen inspirieren. Zuletzt ist es natürlich auch möglich, dass unsere Recherchen entsprechende Forschungsergebnisse übersehen haben. In einem solchen Fall sind wir für Rückmel-

dungen dankbar (syngram@uni-leipzig.de), die es uns ermöglichen, das Handbuch in den nachfolgenden Auflagen zu aktualisieren und zu verbessern.

Im Abschnitt zur **Geschriebenen und gesprochenen Sprache** werden die grammatischen Mittel in Bezug auf ihre Position auf dem Kontinuum beschrieben, das von konzeptioneller Mündlichkeit bis zu konzeptioneller Schriftlichkeit reicht. Die Begriffe „mündlich“ und „schriftlich“ beziehen sich hier eher nicht auf eine binäre Opposition zwischen medial-mündlich (phonisch hörbar, das tatsächlich Ausgesprochene) und medial-schriftlich (graphisch sichtbar, das tatsächlich Geschriebene). Es geht in diesem Abschnitt also um den Unterschied zwischen informellen oder umgangssprachlichen Mitteln, die für die gesprochene Kommunikation charakteristisch sind, und formelleren Mitteln, die häufiger mit der Standardsprache assoziiert werden und die typisch für die schriftliche Kommunikation sind. Wir verwenden in dem Abschnitt der Einfachheit halber trotzdem die Begriffe „gesprochen“ und „geschrieben“, weil nicht davon auszugehen ist, dass die Begriffe „konzeptionelle Mündlichkeit/Schriftlichkeit“ der Mehrheit unserer Zielgruppe geläufig sind.

Falls konkrete grammatische Mittel für bestimmte Textsorten spezifisch sind, wie zum Beispiel für die Wissenschaftssprache, literarische oder journalistische Texte usw., wird darauf im Abschnitt **Textsorten** eingegangen. Da manche grammatische Mittel in Bezug auf Textsorten neutral sind, werden in dem Abschnitt nur diejenigen diskutiert, die textsortenspezifische Charakteristika aufweisen.

Die letzten zwei Abschnitte sind als ergänzende Information für interessierte Nutzer gedacht. Im Abschnitt **Sprachentwicklungstendenzen** werden aktuelle Tendenzen in der Sprachverwendung und wo relevant oder interessant auch historische Einblicke in die Verwendung der grammatischen Mittel behandelt.

Regionale Spezifika werden im Abschnitt **Regionale Varianz** betrachtet und beschäftigen sich mit der Verwendung der synonymen Mittel in Dialekten. Auch hier ist es nicht immer der Fall, dass sich der Gebrauch der alternierenden grammatischen Mittel regional unterscheiden würde, sodass nur auf die Mittel eingegangen wird, für die dieser Aspekt relevant ist.

Zur Ermittlung der Informationen über die Verwendung und Häufigkeit der grammatischen Mittel in den unterschiedlichen Bereichen werden die angegebene Sekundärliteratur und wo möglich Daten aus Korpora einbezogen. Allerdings sind in Korpora in der Regel maximal lexikalische Merkmale bzw. Wortarten annotiert und nicht Strukturen (wie bspw. Satzarten) oder morphologische Merkmale (wie bspw. Tempus). Daher ist es nicht möglich, in allen Kapiteln Korpusdaten zu verwenden, sondern nur dann, wenn die untersuchten Strukturen mit konkreten lexikalischen Einheiten zusammenhängen.

Korpusbasierte Aussagen über das Vorkommen eines grammatischen Mittels in der Schriftsprache wurden mithilfe des deutschen Referenzkorpus (DeReKo) getroffen. Es handelt sich um die größte linguistisch motivierte Sammlung elektronischer Korpora mit geschriebenen deutschsprachigen Texten aus der Gegenwart und der neueren

Vergangenheit. Das Vorkommen der grammatischen Mittel in der gesprochenen Sprache wurde durch das Forschungs- und Lehrkorpus (FOLK) ermittelt, das die größte Sammlung von Gesprächsdaten aus den unterschiedlichsten Lebensbereichen darstellt. Für die korpuslinguistische Ermittlung der Informationen über die Entwicklungstendenzen wurde das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) verwendet, welches sowohl auf historischen als auch auf gegenwartssprachlichen Textsammlungen basiert. Falls andere Korpora für konkrete Einträge verwendet wurden, werden sie explizit genannt.

Danksagung

Das Handbuch entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts (3615/9-1), unter der Leitung von Denisa Bordag.

Wir möchten uns bei allen bedanken, die einen Beitrag zur Entstehung dieses Handbuchs geleistet haben. Insbesondere Hans-Georg Berulava und Alberto Furgoni haben maßgeblich bei der formalen und inhaltlichen Fertigstellung mitgewirkt. Unser Dank gilt auch den Mitgliedern des Forschungskolloquiums des Herder-Instituts der Universität Leipzig, die uns wertvolles Feedback in der Anfangsphase des Vorhabens gegeben haben.

1 Alternierende Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien

In den folgenden Kapiteln wird auf alternierende Ausprägungen morphosyntaktischer Kategorien eingegangen, die synonym verwendet werden können. Zu morphosyntaktischen Kategorien zählen traditionell vor allem die grammatischen Eigenschaften der flektierbaren Wortarten, wie Tempus, Genus Verbi und Modus bei Verben oder Kasus und Numerus bei Substantiven. Jede dieser Kategorien beinhaltet zwei oder mehr Ausprägungen. Zum Beispiel enthält die Kategorie Tempus die Ausprägungen Perfekt, Plusquamperfekt, Präteritum, Präsens, Futur I und Futur II, oder die Kategorie Numerus die Ausprägungen Singular und Plural. Beim Gebrauch der konkreten Wortformen müssen die entsprechenden Ausprägungen der morphosyntaktischen Kategorien korrekt gewählt werden, damit die sprachliche Äußerung richtig ist. In vielen Fällen schließt die Wahl einer Ausprägung die Wahl der anderen aus. Zum Beispiel wurde in dem Satz **Ich habe zwei Hund* für das Substantiv *Hund* die Ausprägung Singular statt Plural gewählt, wodurch ein Fehler entsteht. Es gibt aber auch Kontexte, in denen zwei oder mehr Ausprägungen synonym verwendet werden können, etwa in den Sätzen: *Der Hund ist ein beliebtes Haustier* und *Hunde sind beliebte Haustiere*. Weder durch die Verwendung des Singulars noch des Plurals entsteht ein Fehler. Die morphosyntaktischen Ausprägungen der Kategorie Numerus können in dem gegebenen Kontext alternieren, wobei die Bedeutung dieselbe bleibt. Auf die Möglichkeiten solcher Alternationen wird in diesem Teil des Handbuchs eingegangen. Insbesondere wird auch erklärt, welche Einschränkungen es bei der Alternation der Ausprägungen gibt, das heißt inwieweit sie tatsächlich synonym sind und welche Bedeutungsnuancen die Verwendung der einen oder der anderen Variante mit sich bringt.

Zunächst werden die Ausprägungen der verbalen Kategorien betrachtet. In den ersten drei Kapiteln wird auf die synonyme Verwendung der Ausprägungen der morphosyntaktischen Kategorie Tempus eingegangen, und zwar in den Kapiteln *Tempus: Vergangenheit*, *Tempus: Einfache Zukunft* sowie *Tempus: Vollendete Zukunft*. Alternationen in drei weiteren Verbalkategorien sind zentral in den nachfolgenden Kapiteln *Genus Verbi: Handlungsgeschehen*, *Verbmodus: Nicht-Faktivität* und *Person: Anrede*.

Die Alternationen der Ausprägungen von nominalen Kategorien werden in den Kapiteln *Numerus: Pluralität von Substantiven* und *Kasus: Kasusschwankungen* behandelt. Dabei stellt das Kapitel zu den Alternationen zwischen Genitiv, Dativ und Akkusativ eine Besonderheit dar, weil es sich um eine Synonymie handelt, die aus der Instabilität des Sprachsystems aufgrund der Dynamik seiner Entwicklung entsteht.

Es werden nur systematische Alternationen von morphosyntaktischen Ausprägungen behandelt, die wesentliche Bereiche des Sprachsystems betreffen. So wird zum Beispiel nicht auf die Alternationen der Kategorie Genus eingegangen, weil diese nur einzelne Wörter betreffen (z. B. *der/die/das Joghurt* oder *die/das E-Mail*).

1.1 Tempus: Vergangenheit

Zum Ausdruck der einfachen Vergangenheit¹ können im Deutschen drei Tempusformen alternieren: **Präteritum (A)**, **Perfekt (B)** und **Präsens (C)**. Dabei ist die Vergangenheit beim Präteritum und Perfekt die primäre Funktion. Das Präsens dient primär dem Ausdruck der Gegenwart, kann aber in bestimmten sprachlichen oder situativen Kontexten auch als Ausdruck der einfachen Vergangenheit verwendet werden.

- (A) 1723 **begann** Bach als Thomaskantor in Leipzig.
- (B) 1723 **hat** Bach als Thomaskantor in Leipzig **begonnen**.
- (C) 1723 **beginnt** Bach als Thomaskantor in Leipzig.

1.1.1 Form

Das **Präteritum** (auch unter der Bezeichnung Imperfekt bekannt) ist eine einteilige →synthetische Tempusform. Der →Indikativ wird bei regelmäßigen Verben mit *-t(e)-* zwischen Verbstamm und Personalendung gebildet, bei unregelmäßigen mit Stammvokaländerung.

Tabelle 1: Konjugation des regelmäßigen Verbs *spielen* und des unregelmäßigen Verbs *fahren* im Präteritum.

ich	spiel-t-e	fuhr	wir	spiel-t-en	fuhr-en
du	spiel-te-st	fuhr-st	ihr	spiel-te-t	fuhr-t
er/sie/es	spiel-t-e	fuhr	sie	spiel-t-en	fuhr-en

Das **Perfekt** hingegen ist eine zweiteilige →analytische Tempusform. Der →Indikativ besteht aus dem Präsens des Hilfsverbs *haben* oder *sein* und dem Partizip II.

Tabelle 2: Konjugation des regelmäßigen Verbs *spielen* und des unregelmäßigen Verbs *fahren* im Perfekt.

ich	habe gespielt	bin gefahren	wir	haben gespielt	sind gegangen
du	hast gespielt	bist gefahren	ihr	habt gespielt	seid gegangen
er/sie/es	hat gespielt	ist gefahren	sie	haben gespielt	sind gegangen

Der →Indikativ des **Präsens** ist wie das Präteritum einteilig und wird durch das Anhängen der Personalendungen an den Verbstamm gebildet; bei unregelmäßigen Verben manchmal zusätzlich mit Stammvokaländerung.

¹ Im Gegensatz zur Vorvergangenheit, für die das Plusquamperfekt verwendet wird.

Tabelle 3: Konjugation des regelmäßigen Verbs *spielen* und des unregelmäßigen Verbs *fahren* im Präsens.

ich	spiel-e	fahr-e	wir	spiel-en	fahr-en
du	spiel-st	fähr-st	ihr	spiel-t	fahr-t
er/sie/es	spiel-t	fähr-t	sie	spiel-en	fahr-en

1.1.2 Verwendung

Sowohl Präteritum als auch Perfekt beziehen sich auf Ereignisse, die sich in der Vergangenheit ereignet haben. Durch diese geteilte Grundbedeutung können die beiden Tempora häufig alternieren (1, 2).

- (1) In den letzten Herbstferien **machten** wir eine Reise zu den Niagarafällen.
- (2) In den letzten Herbstferien **haben** wir eine Reise zu den Niagarafällen **gemacht**.

Präteritum und Perfekt haben aber auch spezifische Verwendungsweisen und -kontexte, in denen die Alternation nicht möglich oder unüblich ist (s. u.). Generell gilt, dass in den meisten Fällen das Präteritum durch das sich immer mehr durchsetzende Perfekt ersetzt werden kann, jedoch nicht andersherum. Das Präsens kann nur in bestimmten Kontexten insbesondere mit dem Präteritum alternieren. Das Präteritum und das Präsens haben durch die einteilige Form gegenüber dem Perfekt den Vorteil der formalen Kürze.

Das **Präteritum** gilt als das Erzähltempus. Es kann eine externe Ansicht auf die Sachverhalte oder das Geschehen verstärken und die Darstellung neutraler oder unpersönlicher erscheinen lassen (3).

- (3) Die Politiker **besprachen sich** letzte Woche zur Unterzeichnung des Vertrags.

Innerhalb fiktionaler Texte, die im Präteritum geschrieben sind, wird der →Indikativ Präteritum zudem für die sogenannte „erlebte Rede“ (4) genutzt, also um die Gedanken der Protagonisten auszudrücken. Das Präteritum der erlebten Rede kann nicht durch das Perfekt ersetzt werden.

- (4) Wir trafen uns noch manchmal und die alte Vertrautheit schien noch da zu sein. Doch was **wollte** ich eigentlich? **Glaubte** ich wirklich auch nach allem, was geschehen war, immer noch an die große Liebe?

In Bezug auf die sprachlichen Mittel dominiert das Präteritum als Vergangenheits-tempus bei den Modal- (5) und Hilfsverben sowie bei einigen häufig gebrauchten →Funktionsverben und Vollverben wie *denken* (6), *dürfen*, *finden*, *geben*, *gehen*, *haben*, *können*, *kommen*, *müssen*, *sagen*, *sein*, *stehen*, *werden*, *wissen* und *wollen*.

- (5) Ich habe ihn oft gebeten zu bleiben, aber nach zwei Monaten **musste** er doch **abreisen**.
- (6) Golda **dachte** noch lange an ihn.

Das **Perfekt** ordnet das beschriebene Geschehen zwar wie das Präteritum der Vergangenheit zu, jedoch bleibt durch das Hilfsverb im Präsens der Bezug auf den Zeitpunkt der Aussage (Sprechzeitpunkt) erhalten. Hier zeigt sich auch die Verbindung zur Verwendung und Wirkung des Perfekts: Das Perfekt wird im Vergleich zum Präteritum bevorzugt verwendet, wenn die Folgen des Ereignisses von Bedeutung für den Sprechzeitpunkt sind. Wenn sich durch den Bezug des vergangenen Sachverhaltes Konsequenzen für die Gegenwart ergeben, kann das Perfekt üblicherweise nicht durch das Präteritum ersetzt werden (7).

- (7) Es **hat geregnet**. Das Gras ist noch ganz nass.

Vergleich mit dem Englischen

Die englischen Zeitformen Simple Past (*he played*) und Present Perfect (*he has played*) ähneln in der Form dem deutschen Präteritum und Perfekt. Ihre Funktion und Verwendung sind aber nicht identisch: Englische Perfektformen haben einen starken Bezug zur Gegenwart und werden im Deutschen oft mit Präsensformen übersetzt.

Das Perfekt kommt häufiger in der 2. Person vor als in der 1. oder 3. Person. Dies hängt einerseits mit der typischen Verwendung des Perfekts zum Beispiel in Dialogen und Fragesätzen zusammen. Andererseits ist das Perfekt bei manchen Verben in der 2. Person (8) leichter auszusprechen und zu schreiben als das Präteritum (9).

- (8) Du **hast** umsonst **geschimpft**!
- (9) Du **schimpfst** umsonst!

Auch das **Präsens** kann auf die Vergangenheit verweisen, und zwar in Form des sogenannten „Präsens historicum“ oder „historischen Präsens“ (10) sowie des „szenischen Präsens“ (11) und des „narrativen“ oder „epischen Präsens“ (12).

- (10) 1786 **geht** Beethoven auf Studienreise nach Wien.
- (11) Ich trug die neugekaufte Mikrowelle zu meinem Auto und dann **wird** auf einmal die Bank direkt neben mir **überfallen**. Und dann **benutzt** der Dieb auch noch mein Auto als Fluchtwagen!
- (12) Ich saß wie jeden Morgen in der Küche, trank meinen Kaffee, las meine Zeitung, doch dann **durchfährt** mich ein Schock: Ricardos Geburtstag war doch heute!

Durch die Verwendung des Präsens für vergangenes Geschehen wird dieses in die Gegenwart versetzt und dadurch lebendig gemacht. Es kann auch zur Einleitung von Zitaten verwendet werden (13).

- (13) Wie schon John Lennon **sagt**: „Zeit, die wir zu verschwenden genießen, ist nicht verschwendet.“

1.1.3 Geschriebene und gesprochene Sprache

In der gesprochenen Alltagssprache wird verstärkt das Perfekt verwendet. Das Präteritum gehört einer höheren Stilebene an und wird zuweilen verwendet, wenn der Sprecher besonders „gepflegt“ klingen möchte (sog. „Ästheten-Präteritum“). Die Verwendung des Präteritums kann jedoch in bestimmten unüblichen Verwendungsformen wie in der gesprochenen Sprache oder der 2. Person Singular zu formell und fremd klingen (14).

- (14) **Riefst** du gestern deine Eltern **an**?

1.1.4 Textsorten

Das Präteritum ist besonders typisch als Vergangenheitstempus für die Wiedergabe von Ereignisfolgen der Vergangenheit. Es ist somit das natürliche Tempus bei der Schilderung narrativer (typischerweise schriftlicher) Ereignisse und fortlaufender Erzählungen. Zudem wird es für Texte verwendet, die eine Distanz zwischen den Kommunikationspartnern herstellen. Daraus ergeben sich Textsorten, in denen das Präteritum vermehrt zum Einsatz kommt, wie Romane, Märchen, Zeitungsberichte, juristische Berichte, Verlaufsprotokolle und Lebensläufe.

Die Verwendung des Perfekts ist typisch für mündliche Dialoge. Es kommt häufig in nicht-narrativen Texten, Ein-Satz- und Kurztexten vor. Das Perfekt tritt aufgrund der textstrukturierenden Funktion oft im Anfangssatz von Zeitungstexten auf.

Das historische Präsens wird in Erzählungen und Beschreibungen historischer Tatsachen sowie in der Dichtersprache verwendet. Es erscheint in chronologisch berichtenden, unpersönlichen Textsorten wie in Lexikonartikeln, Biografien und Geschichtsbüchern. Zudem wird es für Bildunterschriften genutzt, um Simultanität mit dem dort dargestellten Ereignis auszudrücken. Das epische Präsens kann in zeitgenössischer Literatur anstelle des Präteritums als Grundtempus des Erzählens verwendet werden. Das szenische Präsens kommt in mündlichen Alltagserzählungen, aber auch in literarischen Texten vor.

1.1.5 Sprachentwicklungstendenzen

Das Präteritum war zunächst das einzige Vergangenheitstempus, bevor sich das Perfekt im →Althochdeutschen herausgebildet hat.

Letzteres war anfänglich darauf beschränkt, den Endzustand einer Handlung und die Auswirkung auf die Gegenwart anzuzeigen. Das Vordringen des Perfekts und der damit verbundene Rückzug des Präteritums zeichnen sich perspektivisch weiter ab.

Durch den Sprachwandel hin zu der →analytischen Form wirkt das Präteritum oft archaisch. Begründet wird die im →Oberdeutschen um 1500 einsetzende Expansion des Perfekts unter anderem mit der →Klammerfunktion, die durch die zwei Teile entsteht (15).

(15) Ich **habe** den Brief allein **geschrieben**.

Daher kann auch die genannte Tendenz stammen, Modal- und Hilfsverben mit dem Präteritum zu verbinden, da sich hier ebenfalls eine →Klammer bildet und eine dreiteilige Form beim Perfekt vermieden wird. In Bezug auf die →Leichte Sprache wird empfohlen, das Präteritum mit Ausnahme der Hilfs- und Modalverben zu vermeiden und stattdessen Perfekt oder Präsens zu verwenden.

1.1.6 Regionale Varianz

In Deutschland zeichnet sich eine sogenannte „Präteritalgrenze“ ab. Je nördlicher, desto mehr Verben stehen im Präteritum. In Dialekten und bestimmten Umgangssprachen, insbesondere in der mündlichen österreichischen Standardsprache, ist das Perfekt zur vorrangigen Vergangenheitsform geworden. In →oberdeutschen Dialekten wird bis auf die Konjugation des Verbs *sein* kein Präteritum verwendet.

Regionale Verwendung des Plusquamperfekts als Erzählzeit

In einigen regionalen Dialekten wie dem →Rheinischen und Berlinerischen gilt oft nicht das Präteritum, sondern das Plusquamperfekt als die normale Erzählzeit.

*Die Kollegen beim Probearbeiten gestern **waren** sehr nett **gewesen**.*

In der Standardsprache hat das Plusquamperfekt jedoch die Funktion der Vorzeitigkeit.

Die folgende Tabelle vergleicht die Tendenzen zur Verwendung von Präteritum und Perfekt in der Vergangenheit:

Tabelle 4: Zusammenfassung der Tendenzen zum Vergleich der Verwendung von Präteritum und Perfekt.

Präteritum	Perfekt
bestimmte Verben: <ul style="list-style-type: none"> • Modalverben • Hilfsverben • einige, häufig gebrauchte Voll- und Funktionsverben wie <i>denken, dürfen, finden, geben, gehen, haben, können, kommen, müssen, sagen, sein, stehen, werden, wissen</i> und <i>wollen</i> 	

Tabelle 4: Fortsetzung

Präteritum	Perfekt
geschriebene Sprache	gesprochene Sprache
erzählerisch	dialogisch
zusammenhängende Schilderungen, Handlungs- und Ereignisketten	isolierte Mitteilungen über einzelne Ereignisse, Kurztexte, Ein-Satz-Texte, Fragesätze
	Umgangssprache
	Dialekte
von außen wahrgenommene Handlungen	eigene Handlungen
kann eine Darstellung neutraler und unpersönlicher erscheinen lassen	Verbindung zur Gegenwart wird hergestellt

1.1.7 Hinweise für Lernende

Fandrych, C., & Tallowitz, U. (2021). *Klipp und Klar: Übungsgrammatik Deutsch als Fremdsprache A1–B1*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen.

– Verwendung von Präteritum und Perfekt: 119

Jin, F., & Voß, U. (2018). *Grammatik aktiv: Verstehen – üben – sprechen. B2–C1*. Berlin: Cornelsen.

– Verwendung von Präteritum und Perfekt: 103

Scheiner, B., & Hall, K. (2001). *Übungsgrammatik für Fortgeschrittene: Deutsch als Fremdsprache*. Ismaning: Hueber.

– Verwendung von Präteritum und Perfekt: 321

1.1.8 Weiterführende Literatur

Fandrych, C., & Thurmair, M. (2011). *Textsorten im Deutschen: Linguistische Analysen aus sprachdidaktischer Sicht*. Tübingen: Stauffenburg.

Fandrych, C., & Thurmair, M. (2021). *Grammatik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Grundlagen und Vermittlung*. Berlin: Erich Schmidt.

Fischer, H. (2021). Präteritumschwund im Deutschen: Neue Erkenntnisse zu einem alten Rätsel. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 143(3), 331–363.

Götze, L., & Hess-Lüttich, E. W. B. (1989). *Knaurs Grammatik der deutschen Sprache: Sprachsystem und Sprachgebrauch*. München: Lexikographisches Institut.

Helbig, G., & Buscha, J. (2017). *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Stuttgart: Klett.

Hentschel, E., & Weydt, H. (2021). *Handbuch der deutschen Grammatik*. Boston/Berlin: De Gruyter.

Maaß, C. (2015). *Leichte Sprache: Das Regelbuch*. Berlin: LIT.

- Vater, H. (1994). *Einführung in die Zeit-Linguistik*. Hürth-Efferen: Gabel.
- Welke, K. (2005). *Tempus im Deutschen: Rekonstruktion eines semantischen Systems*. Berlin: De Gruyter.
- Wöllstein, A., & Dudenredaktion (Hg.) (2022). *Duden: Die Grammatik* (10. Aufl.). Berlin: Duden.

1.2 Tempus: Einfache Zukunft

Zum Ausdruck der einfachen Zukunft² können im Deutschen die beiden Tempusformen **Präsens (A)** und **Futur I (B)** alternieren. Die primäre Funktion des Tempus Futur I ist die Bezeichnung von Zukünftigem. Jedoch wird für diese Funktion im Deutschen vor allem das Präsens benutzt.

- (A) Morgen **gehe** ich ins Museum.
- (B) Morgen **werde** ich ins Museum **gehen**.

1.2.1 Form

Der →Indikativ des **Präsens** ist einteilig und wird durch das Anhängen der Personalendungen an den Verbstamm gebildet; bei unregelmäßigen Verben manchmal zusätzlich mit Stammvokaländerung.

Tabelle 5: Konjugation des regelmäßigen Verbs *spielen* und des unregelmäßigen Verbs *fahren* im Präsens.

ich	spiel-e	fahr-e	wir	spiel-en	fahr-en
du	spiel-st	fähr-st	ihr	spiel-t	fahr-t
er/sie/es	spiel-t	fähr-t	sie	spiel-en	fahr-en

Der →Indikativ des **Futur I** wird zweiteilig mit der konjugierten Form des Hilfsverbs *werden* und dem Infinitiv des Vollverbs gebildet.

Tabelle 6: Konjugation des regelmäßigen Verbs *spielen* und des unregelmäßigen Verbs *fahren* im Futur I.

ich	werde spielen/fahren	wir	werden spielen/fahren
du	wirst spielen/fahren	ihr	werdet spielen/fahren
er/sie/es	wird spielen/fahren	sie	werden spielen/fahren

1.2.2 Verwendung

Im Deutschen können sich sowohl Präsens als auch Futur I auf zukünftiges Geschehen beziehen. Beide Tempora können daher in vielen Kontexten alternieren (1, 2), obwohl das Präsens generell bevorzugt wird.

² Zum Ausdruck von abgeschlossenen Handlungen in der Zukunft alternieren im Deutschen die beiden Tempusformen Perfekt und Futur II (→1.3 Tempus: Vollendete Zukunft).

- (1) **Fährst** Du am Wochenende nach Prag?
- (2) **Wirst** Du am Wochenende nach Prag **fahren**?

Wenn eindeutig ist, dass sich auf die Zukunft bezogen wird, wird in der Regel das **Präsens** benutzt, da keine Notwendigkeit besteht, das Futur I zu verwenden. Der Zukunftsbezug kann durch →Temporaladverbiale (3), den Kontext (4) sowie durch bestimmte Verben (5) hergestellt werden. Diese Verben beschreiben beispielsweise ausgedehnte Vorgänge mit inhärentem Höhe- oder Endpunkt.

- (3) Wir **fahren** morgen in den Urlaub nach Israel.
- (4) Die Vorstellung ist schon fast ausgebucht. Hoffentlich **bekommen** wir noch zwei Plätze.
- (5) Zum Jahresabschluss **trifft** sich die Grundschulklasse zu einem Picknick im Park.

Bei Ereignissen, die in der nahen Zukunft liegen, kann das Präsens auch ohne →Temporaladverbiale verwendet werden (6).

- (6) Hoffentlich **kommen** wir noch rechtzeitig vor dem Anfang der Vorstellung **an**.

Das Präsens wird verwendet, wenn etwas relativ sicher passieren wird oder zumindest fest geplant ist. Auch wenn es erst in der Zukunft stattfinden wird, steht das Ereignis zum Äußerungszeitpunkt bereits sicher fest. Es liegt im Handlungsraum des Sprechers und ist leicht realisierbar. Die Ereignisse sind also vom Sprecher einschätzbar und vorhersagbar. Auch für Ereignisse, die sich von der Gegenwart in die Zukunft erstrecken, wird das Präsens genutzt.

Das Präsens wird verglichen mit dem Futur I besonders oft in Passivkonstruktionen (7) verwendet, ebenso in Konstruktionen mit →Modalverben (8). Auch in Fragesätzen wird das Präsens bevorzugt genutzt (9).

- (7) Die Ergebnisse der Tagung **werden** morgen **bekanntgegeben**.
- (8) Ich **muss** nächste Woche die Präsentationsunterlagen **einreichen**.
- (9) Wann **gehen** wir wieder in die Oper?

In Nebensätzen, die auf die Zukunft verweisen und durch Verben des Wünschens (10) und Befehlens (11) eingeleitet werden, sowie in abhängigen →Konditional- (12), →Temporal- (13) und →Finalsätzen (14) wird ebenfalls das Präsens verwendet.

- (10) Ich **hoffe**, du **kommst** gut nach Hause.
- (11) Ich **verlange**, dass du mir keine Briefe mehr **schreibst**.
- (12) Falls du Zeit hast, können wir mit der nächsten Aufgabe anfangen.
- (13) Wenn du da bist, bestellen wir die Pizza.
- (14) Du musst viel lernen, damit du die Klausur bestehst.

Für Sätze mit Aufforderungscharakter wie Empfehlungen und Vorschläge (15) wird ebenso auf das Präsens zurückgegriffen.